

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jatrochemie und Electrohomöopathie

Saturnus S. J. 14

Leipzig, 1896

Makrokosmos und Mikrokosmos und die Einheit der Naturkräfte

[urn:nbn:de:bsz:31-95830](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95830)

Makrokosmos und Mikrokosmos und die Einheit der Naturkräfte.

„Was oben ist — ist unten.“

Das Prinzip der Analogie, das Verfolgen der Beziehungen der makrokosmischen Kräfte und Gesetze zu denen des Mikrokosmos, die logische und zwar ebenso experimentelle als auch speculative Forschung nach den reciproken Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung, welche das Walten eines blinden Zufalles durchwegs ausschloß — dies alles war es, was nicht nur den Geheimwissenschaften ein ganz besonderes Gepräge aufdrückte, sondern auch unter den einzelnen Fächern (Disciplinen) der Wissenschaft überhaupt den logischen und nothwendigen Zusammenhang herstellte.

Durch diese Gemeinsamkeit ihres Fundamentes unterschieden sich überhaupt die occulten (Geheim-) Wissenschaften ganz besonders von den officiellen, an den öffentlichen Hochschulen gelehrt und protegirtten Wissenschaften, welche sich immer mehr in ein Labyrinth des Specialisirens verirrtten und in der fast ausschließlichen Verfolgung der Details jenen rothen Faden des großen Zusammenhanges verloren, ohne den sie sich von einander inhaltlich und prinzipiell immer mehr entfernen und in die chaotischsten Widersprüche verwickeln mußten, wie wir uns durch einen einzigen Blick auf das gegenseitige Verhältniß unserer modernen Naturwissenschaften zur Philosophie, Metaphysik, Theologie, Ethik u. s. w. überzeugen können.

Durch dieses System der Zerreißung, durch die Trennung von Gott, Mensch und Natur haben wir es heute auf den verschiedenen Feldern der Wissenschaft, die sich so

gerne „exacte“ nennen hören, zu den schönsten und vielumstrittensten Problemen und Hypothesen gebracht, zu Wissenschaften vielleicht, d. h. Fragmenten allgemeinen Wissens, doch zu keiner einigen „Wissenschaft“.

Wissenschaft aber muß geboren sein aus der Wahrheit, genährt und erzogen von der Wahrheit, ihr, die einem Lichtquell gleich, ausgeht von der Ursache aller Ursachen, von Gott, der Kraft aller Kräfte, die wie der Aether alle Welten umfluthet und durchdringt: untheilbar, unveränderlich, ewig!

Diese erhabenen Grundsätze der Geheimwissenschaften wie auch der so merkwürdige Entwicklungsgang, welchen dieselben nach dem Falle der antiken Kultur aus den Tempeln und Mysterien der Aegypter, Perser, Chaldäer, Griechen und Römer in den Schooß der geheimen Gesellschaften des Mittelalters genommen, sie brachten es schon mit sich, daß auch von dem Geheimarzte jener Zeiten, dem Jatrochemiker oder Spagyriker wesentlich andere und jedenfalls viel tiefere und umfangreichere Kenntnisse gefordert wurden, Kenntnisse, die nicht allein auf didaktischem, sondern durch besondere Entwicklung der geistigen Fähigkeiten auch auf intuitivem und meditirendem Wege allmählich erworben wurden, so daß solche andere profane Aerzte jener Zeit weder besaßen noch besitzen konnten, ja, daß sich ihre hervorragendsten Vertreter in mehr als einer Richtung selbst mit den größten ärztlichen Capacitäten unserer Zeit sehr wohl messen könnten.

Ähnlich wie die Homöopathen, die Electro-Homöopathen und Naturärzte unserer Tage rekrutirten sich auch die Reihen der Jatrochemiker zumeist aus der Zahl jener Aerzte, welche, unbefriedigt von den Resultaten und Aussagen der an den Hochschulen gepredigten Wissenschaft, abgestoßen von den Widersprüchen dieser Lehren, verzweifelt über die Ohnmacht der ärztlichen Kunst, sehnsüchtig nach der rettenden Leuchte spähten, die sie diesem Labyrinth des Irrthums entreißen konnte.

„Habe nun ach! Philosophie, Juristerei und Medizin
Und leider auch Theologie durchans studirt mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor! Und bin so klug als wie zuvor.“
Göthe. Faust.

Doch

„Suchet, so werdet ihr finden;
Klopfet an, so wird euch aufgethan werden!“

so hieß es auch hier, indessen — das dürfte dem Leser schon aus dem wenigen Gesagten klar geworden sein — war der Weg, welchen die betreten mußten, welche „Eingeweihte“ der Geheimwissenschaft werden wollten, eine mühe- und dornenvolle Bahn des Lernens aber auch ein Weg der strengsten Selbstzucht und Entsinlichkeit. Mit der größten Strenge wachten, wie einst die Priester des Alterthums an den Stätten der antiken Wissenschaft, auch diese geheimen Gesellschaften und Bruderschaften darüber, daß in ihre Reihen kein Unwürdiger eindringen konnte. Nur schrittweise wurde darum der Candidat in die Grundzüge des occulten Wissens eingeführt, deren Geheimhaltung auch er selbst wieder eidlich versichern mußte.

Die Unterweisung in allen Hauptpunkten des Geheimwissens geschah ausnahmslos fast mündlich, indem jeder „Eingeweihte“ seinerseits wieder so und so viel Jünger und Schüler um sich versammelte, denen er als geistiger Führer vermittelte, was er selbst sich an Kenntnissen erworben.

Was an geschriebenen oder gedruckten Denkmälern jener Zeit auf uns gekommen, ist stets nur in einer dunklen, bloß dem Eingeweihten verständlichen Sprache niedergelegt, die den Profanen theilweise wegen der Begriffssubstitutionen und der tropischen Bedeutung vieler Ausdrücke, theilweise wegen der Fremdartigkeit vieler, der Profanwissenschaft gänzlich unbekanntem Begriffe völlig irreführend und unverständlich bleiben mußte.

Die mystische Sprachweise dieser Schriften war anderseits aber auch eine Hauptursache, daß man den wahren Werth und die wahre Bedeutung des occulten Wissens so wenig beurtheilen und schätzen lernte, ja, daß man dasselbe sogar als Ausgeburt von Wahnsinn oder Hirngespinnste phantastischer Käuze, wo nicht Betrug und Schwindel hinzustellen geneigt wurde.

Jedenfalls aber wurde der Zweck, die unverfälschte Erhaltung und Fortpflanzung des occulten Wissens durch nur durchaus — intellectuell wie moralisch — würdige Männer, gerade durch diese strenge Abschließung jener geheimen Gesellschaften auf das Beste erreicht, die sich wenig

darum kümmerten, wie der große Haufe des Volkes und der Profangelehrten darüber dachten. Ja der Haß und die Verachtung, welche die Profangelehrten den Occultisten entgegenbrachten und bei jeder Gelegenheit zur That werden ließen, auch dieser Haß, sagen wir, konnte nur dazu beitragen, die Glieder der Occultisten von allen unlauteren Elementen freizuhalten, welche etwa ihr tieferes Wissen nur zu persönlichen Zwecken des Ehrgeizes oder weltlicher Ruhmsucht mißbraucht hätten, die insbesondere dem vollendeten „Wissenden“ oder „Adepten“ vollständig fern liegen mußten.

Auf diesem Wege der Selbstverläugnung, der Selbsterkenntniß, der Entsinnlichung und ernster Forschung in den Geheimnissen der Natur, die alles Seiende — das Materielle wie das Geistige, den Erschaffer und das Erschaffene als einen Ausfluß des Schöpfers gleichmäßig und untheilbar umfaßt, wurde der Jünger der Geheimlehre allmählich nicht allein zum vollendeten Arzte, zum Heilkünstler und Wächter des Lebens im eigensten Sinne, sondern auch zum erleuchteten Gelehrten, Philosophen und Theosophen herangebildet.

Auf der Grundlage jener Einheit der Natur bildete die Astronomie und die mit ihr eng verbundene Astrologie einen der wichtigsten Gegenstände des Studiums, dem sich die Geheimärzte hingaben, indem sie neben dem Laufe der Gestirne zugleich auch deren Einfluß auf die tellurischen Naturvorgänge und den Menschen zu erforschen trachteten und Paracelsus stellte es geradezu als nothwendig hin, daß der Arzt zugleich auch Astronom sei.

Es war dies ja nur eine natürliche und durchaus logische Consequenz der Lehre von der Einheit und Reciprocität (Gegenseitigkeit) der Naturkräfte, deren Richtigkeit eine unbestreitbare ist.

In der ganzen Natur, im Makrokosmos wie im Mikrokosmos, von der Geister- zur Körperwelt, von der organischen zur unorganischen Welt giebt es nirgends Klüfte — nur Uebergänge und immer sich gegenseitig bedingende Verhältnisse.

Wie die Sonnen abhängen von den Centralsonnen, die Planeten von ihren Sonnen, die Monde von den Planeten, sich gegenseitig beeinflussend und durch die Summe ihrer

siderischen Kräfte in ihren geordneten Bahnen erhaltend, so ist auch die Existenz unserer Erde im unermesslichen, unzählbaren Kranze der Welten untrennbar bedingt und verbunden mit dem Gange der großen Weltuhr — Universum.

Sind es nicht astrale Einflüsse — das mit der Wärme verbundene Licht vor Allem — welche der todten und ohne sie starren Masse unseres Planeten eine unendliche Fülle lebensweckender, lebensspendender und erhaltender Kraft zuführen, sich mit den tellurischen Kräften verbinden, die Wasser und Lüfte erwecken zu gemeinsamer Arbeit, um mit ihnen das anscheinend todte Gestein zur Wiege des Lebens zu erheben, ausgehend von der bescheidenen Flechte, die an granitener Felswand ihr einsames Dasein fristet, bis zur himmelragenden Palme, von den Infusorien, deren Tausende einen Wassertropfen bevölkern, bis zu den Riesen der Thierwelt, bis zum Menschen hinauf — ist nicht eines des anderen Bedingung, eine unendliche Reihe von Voraussetzungen und Folgen?

Sind es nicht astrale Kräfte, welche, indem sie der Erde ihren Lauf vorseichnen, Tag und Nacht und den Wechsel der Jahreszeiten schaffen, Wachstum, Reife und Frucht reguliren; sind es nicht astrale Kräfte, die die Antwort wecken in den Tiefen des Erdballs, jene beiden unfassbaren und doch so mächtigen Kräfte des Magnetismus und der Electricität, die man fast als die Seele der Natur bezeichnen könnte, die rastlos schaffende und treibende Kraft, welche die unorganische wie die organische Natur erfüllt, bewegt und beherrscht?

Sind es nicht astrale Kräfte, die die Fluthen des Oceans in Bewegung setzen in ewigem Wechsel von Ebbe und Fluth?

Und Du allein, o Mensch, Du Staub vom Staube in der Hand dessen, der den Gestirnen ihre Bahnen zog, der die Kräfte weckte, die sie in ihren Angeln bewegen im unendlichen Raume und in ihrer Eigenart bewahren, Du allein, umgeben und durchdrungen von ihrem Hauche, vermeinst Dich über die Gesetze des Universums zu stellen, Dich frei machen zu können von den Fäden, die Dich mit Allem, mit dem All verbinden, dessen Abbild Du bist?

Nimmermehr! . . . Denn

„Blick' um Dich, o Mensch!
Ein buntes Gewimmel
an Formen und Farben — ohn' Ende scheint's;
Doch aufwärts und abwärts
im Licht oder Dunkel
im Träger verschieden
ist der Geist doch — eins!“

Kosmische Kräfte.

„Doch der Segen kommt von oben.“
Schiller.

Die Sonne ist es zunächst, deren siderischen Einfluß wir verspüren. Mit dem Lichte empfangen wir die Wärme und selbst in den natürlichen und künstlichen Wärmequellen unserer Erde wird uns nur herausgegeben, was an lebendiger Sonnenkraft die Erde in den verschiedensten chemischen unorganischen und organischen Verbindungen durch Aeonen empfangen und aufgespeichert hat.

Die Wärme hinwieder weckt die Electricität, gleichwie durch die Electricität Wärme entwickelt wird; Magnetismus wird durch Electricität geweckt, wie hinwiderum auch diese durch Magnetismus erzeugt werden kann und so geht es fort in unendlicher Kette, wo jede Kraft eine neue gebärt.

In zweiter Linie ist es der Mond, unser nächster Nachbar und treuer Trabant, der uns fühlbar beeinflusst.

Arm zwar an Licht und Wärme, ist es vermöge seiner großen Nähe vornehmlich sein magnetischer Einfluß, den er auf die Erde und ihre Bewohner ausübt. Daß die Gezeiten des Meeres seinem Scepter unterstehen (Springfluthen etc.) ist bekannt; weniger ist es seine Wirkung auf die organische Welt — auf den Menschen.

Sensible Personen sind selten frei von einem gewissen erregenden Einfluß des Mondes, besonders bei Vollmond, der sich durch unruhigen Schlaf, Schlaflosigkeit, Sprechen oder Phantasiren im Schlafe oder unbewußtes Schlafwandeln, als